

Simone Holliger — Die Realität plastisch erproben



Venir en main, 2023, Papier, Kleber, Acrylfarbe, Holz, ortsspezifische Installation, Ausstellungsansicht
Kunsthaus Baselland. Foto: Gina Folly





Sie spricht nicht, 2021, Papier, Kleber, Farbe, Gips, Bauschaum, 300 x 1400 x 220 cm, Ausstellungsansicht La Ferme de la Chapelle, Lancy. Foto: Nicolas Delaroche Studio





Die Künstlerin in ihrem Atelier in Basel, 2022. Foto: Anne Gabriel-Jüngens

Raumgreifend und präsent sind Simone Holligers Werke, mal von wuchtiger Geschlossenheit, mal von entwaffnender Fragilität. Skulptural erforscht die Künstlerin die Wandelbarkeit von Papier und das Verhältnis von Raum, Körper und Plastik. Diesem Ansatz treu und doch in bisher unbekannter Form präsentiert sich ihr neuestes Werk im Kunsthaus Baselland. *Rani Magnani*

Ein letztes Mal vor dem grossen Umzug des Kunsthaus Baselland lud Direktorin Ines Goldbach eine junge, künstlerische Position dazu ein, den rund 40 Meter langen Seitentrakt des Gebäudes zu bespielen. Dass ihre Wahl auf Simone Holliger fiel, kommt nicht von ungefähr. Bereits 2019 überzeugte die mehrfache Preisträgerin hier im Rahmen der Regionale mit einer für ihr Schaffen typischen grossformatigen Raumplastik.

Mit ihrer aktuellen Arbeit *«venir en main»* beschreitet Holliger nun eine neue Dimension. Mit grossen, rot eingefärbten und mit Heissleim zusammengefühten Papierbahnen greift sie direkt in das Raumgefüge ein, bricht es dynamisch auf und schafft anhand einer ausladenden Deckenplastik eine Atmosphäre von in sich gekehrter Intimität. Körperassoziationen, die der Farbton und das warme, unregelmässig durchschimmernde Licht evozieren, sind durchaus gewollt. Die Vorstellung, so Holliger, «sich in einer Struktur, vielleicht in einem Seitenarm einer Skulptur zu befinden, stülpt das Skulpturale gewissermassen um». Ein Wechselbezug von innen und aussen, der sich in der Architektur des Ortes widerspiegelt. Denn die in das Werk teilweise integrierte Fensterfront des schlauchartigen Raums bietet nicht nur Ausblick, sondern auch die Arbeit selbst erfährt durch sich ändernde Tageszeiten und Lichteinflüsse unterschiedliche Stadien. «Momente der Transparenz», so die Künstlerin weiter, «sowohl im Innen- als auch im Aussenraum.»

Dieser Bezug über die Raumgrenzen hinweg setzt sich auch an der Stirnfassade des Gebäudetrakts fort, wo Simone Holliger mit der von ihr gestalteten Plane als *«Jahresaussenprojekt»* 2023 dem Kunsthaus Baselland sein diesjähriges Antlitz verleiht.

Räumliche Übersetzungen

Haben in letzter Zeit auch vereinzelt Materialien wie Styropor oder Metall Eingang in Simone Holligers Repertoire gefunden, so ist es vor allem ihr nuancierter Umgang mit Papier, der ihr künstlerisches Schaffen bis heute auszeichnet. Seit Jahren erforscht sie die Möglichkeiten und Grenzen des Werkstoffes und verleiht ihm anhand unterschiedlicher Farbschichten Ausdruck von granitgleicher Massivität, metallener Kälte, keramischer Zerbrechlichkeit oder gummiartiger Geschmeidigkeit. Die Farbpalette und Eigenschaften, die die Werke ausstrahlen sollen, lotet die Künstlerin im Arbeitsprozess aus. Ihre freistehenden Skulpturen etwa überträgt Holliger entweder direkt im Ausstellungskontext oder als Fragmente in ihrem Basler Atelier von zuvor angefertigten Skizzen ins Dreidimensionale. Erst in dieser Übersetzung, wenn die auf dem Boden gefalteten und geklebten Papierelemente in den Raum ragen, offenbart



User ma salive, 2022, Styropor, Kleber, Acrylfarbe, Pigmente, 410x200x180 cm, Ausstellungsansicht
Musée des beaux-arts, La Chaux-de-Fonds. Foto: Guadalupe Ruiz



sich, ob die Skulptur «funktioniert». Hier beginnt der intuitive Schöpfungsakt. «Ab hier weiche ich vom Ursprung ab, schneide Teile weg oder montiere andere wiederum verkehrt herum drauf», erklärt die Künstlerin.

Sich in Bezug setzen

«Die Magie», fährt Holliger fort, «geschieht jedoch im Ausstellungsraum selbst.» Ihn unmittelbar in den Schaffensakt einzubeziehen ist ein Erproben der Realität. Fragen nach Volumen, Fülle und Leere, aber auch die Relation zu bereits Vorhandenem, zu anderen Werken und Körpern im Raum, bleiben zentral. Sich auf das Material und die Form einzulassen, permanent darauf zu reagieren und zu spüren, was benötigt wird, um Stabilität zu erzeugen, ebenso. Nicht selten entfacht sich ein Dialog auf der Gratwanderung zwischen Lenken, Sich-Bemächtigen sowie Hingabe und Kontrollverlust.

Ein Austesten von Grenzen zeigt sich ebenfalls in der Grösse von Holligers Plastiken. Wie weit kann die Künstlerin bauen, ohne dass die Skulptur an Stabilität verliert? Wie können die durch Atelier und Ausstellungsraum vorhandenen Begrenzungen gesprengt werden? «Mich zieht das Überdimensionale an», gibt Holliger zu und erläutert: «Es geht nicht nur um das Objekt im Raum, sondern um das Objekt im Leerraum, sprich darum, einen Freiraum zu schaffen. Ich fühle mich davon angezogen, etwas gegenüberstehen zu haben, was mit meiner Grösse interagiert, zu dem ich mich selbst in Bezug setzen kann.»

Ferner werden in ihren jüngeren Plastiken eindeutige Körperbezüge erkennbar. Beispielsweise bei dem Werk «user ma salive» von 2022. Bereits der etwas nonchalante Titel, der sich in etwa als «meine Spucke benutzen» übersetzen lässt, deutet auf eine Dimension von Körperlichkeit und Beziehung hin. Die zwei über vier Meter

Simone Holliger (*1986, Aarau) lebt in Basel

2008–2011 Bachelor in Visual Art, HEAD Genève und HSLU Luzern

2011–2014 Master in Visual Art, HEAD Genève

Einzelausstellungen (Auswahl)

2022 «User ma salive», Musée des beaux-arts, La Chaux-de-Fonds

2021 «Sie spricht nicht», La Ferme de la Chapelle, Lancy

2020 «Struggling Structures», Kunstraum Riehen

2019 «Unglaubliche Ritournelle», oxyd – Kunsträume, Winterthur

2018 «Echo», Body and Soul, Genf

2017 «Travelling Light», Salle Crosnier, Palais de l'Athénée, Genf

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2022 «Carta», La BF15 – Espace d'art contemporain, Lyon

2021 «Schwarzes Licht», Kunstmuseum Solothurn

2020 «La ligne fine», Kunst Halle Sankt Gallen, St. Gallen

2019 «Morpho Promenade», Espace Libre, Biel

2018 «Gast Auswahl 18», Aargauer Kunsthau, Aarau

2017 «Tangenten», Alpineum, Luzern

hohen Formen symbolisieren ein Konzept von Paarbeziehung, von Teilen. Ähnlich verhält es sich mit der Kunst am Bau, die Holliger 2022 im Auftrag des Schweizer Bundesamts für Kultur BAK als Geschenk für die Weltgesundheitsorganisation WHO in Genf geschaffen hat: ««Früchte tragen»» ist «ein Manifest», liest man auf der Webseite des BAK, «für die Verwandtschaft und die Verbundenheit zwischen Individuen und die enge Verknüpfung der Menschen mit den Elementen der Natur»

Formale Bezüge und Inspirationsquellen findet Simone Holliger in der Kunstgeschichte. Insbesondere Formen der Avantgarde des 20. Jahrhunderts zeigen sich in ihrer eigenen künstlerischen Sprache. In einem gedanklichen Collage-Akt sammelt sie Fragmente aus Malerei und Bildhauerei, die sie berühren und anziehen, und lässt sie modifiziert in ihre Skizzen als Ausgangslage der Skulpturen einfließen. Zugleich spielt die Materialität ihrer Plastiken mit dem Erbe eben dieses modernistischen, stark männlich geprägten Formenvokabulars. «Ich als weibliche, zeitgenössische Künstlerin», führt sie in unserem Gespräch aus, «versuche es neu zu inszenieren und auf spielerische Art neu zu interpretieren.» Dass sie auf Papier als Gegenpart zu Gips oder gar Bronze als formendes Mittel zurückgreift, ist dabei massgebend.

Metamorphosen und Transformation

Letztendlich unterliegen Simone Holligers Werke dem universalen Kreislauf von Schöpfung und Vergänglichkeit. Das Ephemere nimmt im Œuvre der Künstlerin eine signifikante Rolle ein. «Für mich liegt darin eine entscheidende Kraft», reflektiert Holliger und ergänzt: «Es ist ein Moment, und das Werk besteht genau in diesem Raum zu genau diesem Zeitpunkt für diese Periode, danach verschwindet es wieder beziehungsweise bleibt dokumentiert in Form von Ausstellungsbildern.»

Neben ihren frühen kleineren Arbeiten und gänzlich ephemeren Rauminterventionen kategorisiert Holliger ihre Plastiken als «halb-ephemer». Ihrer Dimension geschuldet, werden viele der Objekte in Einzelteilen gelagert. Die Fragmente alter Werke dienen wiederum als Rohmaterial neuer Arbeiten. Da selbst ein Fragment stark in sich trage, was es einmal war, sei es nicht einfach, diesem eine komplett neue Rolle zu verleihen, betont die Künstlerin. «Doch ich mag den Gedanken des Zerlegens und dass daraus wieder etwas Neues entstehen kann. Es ist ein Prozess der Metamorphose.»

Zuletzt zeichnet sich ein solcher Prozess auch in ihrem Schaffen selbst ab, wenn sie verrät: «Nun habe ich das Gefühl, es kommt ein Moment, an dem die Transformation sehr wichtig wird.» Trotz der Bedeutung «ihres» Materials sieht Holliger sich nicht ihr Leben lang als «Papierkünstlerin» und spürt das Bedürfnis, neue Türen zu öffnen. In der Ausstellung in Muttenz erhält man bereits eine Kostprobe davon, wie Simone Holliger gekonnt und mit Leichtigkeit die ihren Arbeiten innewohnende Qualität weiterzuentwickeln vermag.

Rani Magnani, freischaffende Kunstpublizistin, lebt in der Region Basel. rani-magnani@outlook.com

→ «Simone Holliger – venir en main», Kunsthaus Baselland, Basel / Muttenz, bis 9.7.; «Jahresausserprojekt» der Künstlerin bis 31.12. ↗ www.kunsthautbaselland.ch